



**SWAP-AFFÄRE** Stadt Linz bezweifelt den von der Bawag behaupteten Schaden

ÖSTERREICHS MAGAZIN FÜR WIRTSCHAFT, GELD & POLITIK

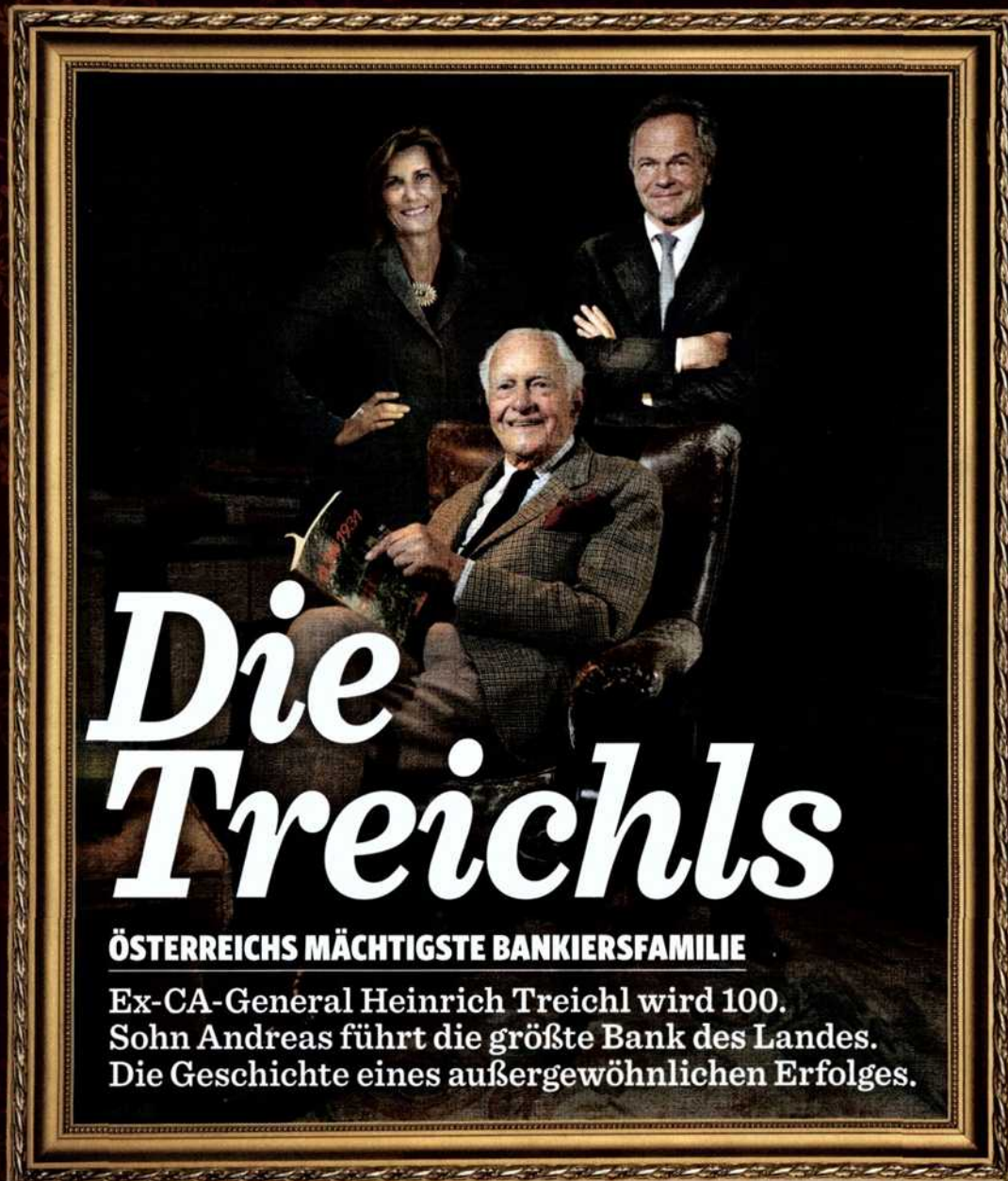
# FORMAT

**NR. 30**

26. JULI 2013  
3,20 EURO  
www.format.at



Ph.b. GZ 022032103 W. Verlagspostamt 1020 Wien.  
Deutschland, Italien € 3,50



## Die Treichls

**ÖSTERREICHS MÄCHTIGSTE BANKIERSFAMILIE**

Ex-CA-General Heinrich Treichl wird 100.  
Sohn Andreas führt die größte Bank des Landes.  
Die Geschichte eines außergewöhnlichen Erfolges.

**COMEBACK DER FORMEL 1**  
Was der Mateschitz-Deal  
der Steiermark bringt

**COMEBACK DER LIBERALEN**  
Mit Hausbesuchen ins Parlament:  
Wie die Neos funktionieren

**COMEBACK DER GIER**  
Wall-Street-Banken scheffeln  
wieder Milliardengewinne

**24** DIE TREICHL-SAGA Keine andere Familie hat Österreichs Banken so geprägt wie die Treichls. Wie schafften sie das?



**BUSINESS**

Cover

DESIRÉE & ANDREAS. Der Chef der Erste Group und die Journalistin und Opernball-Organisatorin setzen Familientraditionen fort.



# Die. Treichl-Saga

## Keine andere Familie hat Österreichs Bankenlandschaft mehr geprägt als die Treichls. Was ist das Geheimnis ihres Erfolgs?

Von Martina Bachler und Miriam Koch

Die Termine sind fixiert, die Einladungen verschickt, die Vorbereitungen laufen: Am ersten August-Wochenende wird im Salzburger Leogang gefeiert, wo die Familie ihre bäuerlichen Wurzeln hat; das Oktogon der ehemaligen CA-Zentrale in Wien ist für den 10. September reserviert. Der Grund für die Feste? Am 31. Juli wird Heinrich Treichl, Grandseigneur der heimischen Finanz, 100 Jahre alt.

Das Erfolgsgeheimnis dieser Familie haben schon viele zu ergründen versucht: Der eine Sohn, Andreas, hat die Erste Bank in Zentraleuropa groß gemacht. Seine Frau Desirée organisiert den Opernball. Der andere Sohn, Michael, ist als Investmentbanker in Großbritannien in den britischen Geldadel aufgerückt. Und Heinrich, der Patriarch, Creditanstalt-Generaldirektor in Ruhe, gibt selbst mit 99 Jahren noch vereinzelt Interviews. Sogar das Manager Magazin beschrieb „Die fabelhafte Welt der Treichls“, denn „so etwas gibt es in Deutschland nicht“.

Und so jemanden wie Heinrich Treichl gibt es heute ohnehin fast nirgends mehr. Als „ein Fossil aus einer fernen Vergangenheit“ beschreibt der Wirtschaftshistoriker Herbert Matis den Mann, der nach wie vor ohne Stock auskommt, aber nicht ohne Krawatte. „Er verkörpert den traditionellen Banker des ausge-

### DER DOYEN 100 Jahre Heinrich Treichl

**1913** wird Heinrich Treichl als erstes Kind einer großbürgerlichen Familie in Wien geboren.

**1936** Promotion, erste Bank-Engagements. In den Kriegsjahren Soldat, Kriegsgefangenschaft in den USA, nach der Rückkehr nach Wien Leitung des Ullstein-Verlags.

**1958** Eintritt in die Creditanstalt.

**1970 - 1981:** Generaldirektor der Creditanstalt.

**1974 - 1999:** Präsident des Österreichischen Roten Kreuzes.

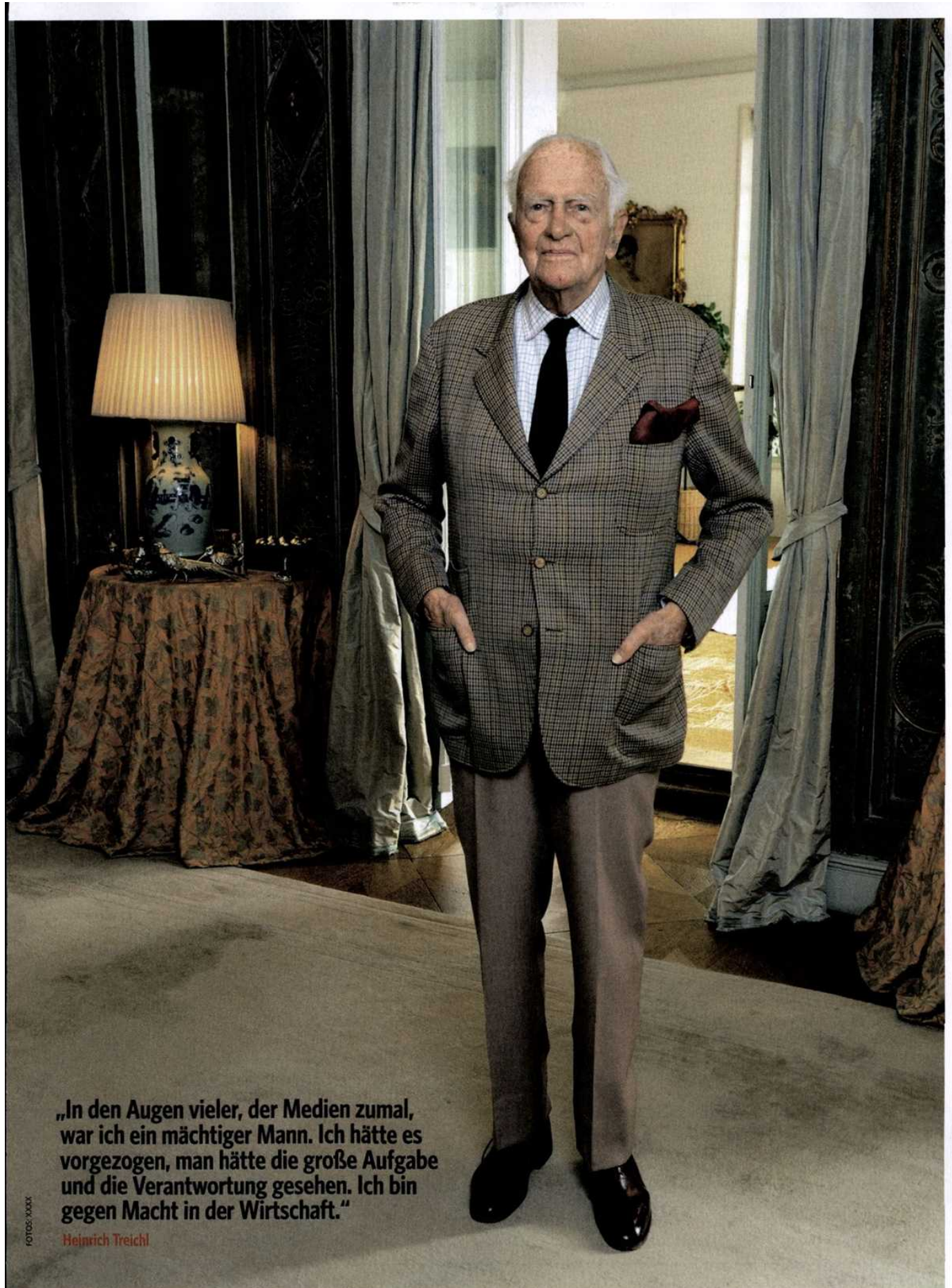
henden 19. Jahrhunderts, Seriosität ausstrahlend und mit fast aristokratischen Zügen.“

Im Schatten einer solchen Legende selbst Banker zu werden und, nach Jahren im Ausland, in Österreich Karriere zu machen – davon hatten Andreas Treichl eigentlich alle abgeraten. Zu glatt das Parkett, zu omnipräsent der ständige Vergleich mit dem Vater, den jeder kannte.

**Verwurzelt im Bürgertum.** Im Treichl-Stammbaum (siehe Seite 26) finden sich viele Namen wieder, die eng mit der österreichischen Identität verwoben sind: Etwa Heinrich Ferstel, Architekt der Wiener Votivkirche, oder Marie Thorsch, eine der ersten Patientinnen Sigmund Freuds. Heinrich Treichl erzählt darüber in seinen Lebenserinnerungen, die er zu seinem 90. Geburtstag in seinem Buch „Fast ein Jahrhundert“ veröffentlichte. Nicht ganz ohne Stolz gibt er Einblick: Die Kinder lernten erst wegen des richtigen Akzents Französisch, dann Englisch; ihnen wurde beigebracht, Gedichte, Passagen aus Büchern und Briefen zu rezitieren, höflich zu sein, nicht zu protzen.

„Dass viel Wert auf Bildung gelegt wird, ist bei den Treichls auch heute noch so“, erzählt ein Bekannter der Familie. Die drei Söhne von Andreas und Desirée haben selbst im Sommer zu >

FOTOS: RUDI FROESE, ROMAN ZACH-KIESLING/NEWS



**„In den Augen vieler, der Medien zumal,  
war ich ein mächtiger Mann. Ich hätte es  
vorgezogen, man hätte die große Aufgabe  
und die Verantwortung gesehen. Ich bin  
gegen Macht in der Wirtschaft.“**

FOTOS: XXXX

Heinrich Treichl

**BUSINESS**

Cover

> lernen. Aber sonst macht Andreas vieles in der Erziehung anders als sein Vater: Er verbringt viel Zeit mit den drei Buben, geht mit ihnen ins Kino, zum Fußball, Eishockey und kocht mit ihnen für den Großvater. Am liebsten Risotto und Steak. Das Verhältnis zwischen Andreas und Heinrich – beide wohnen im dritten Bezirk in Wien, der Vater im Palais, der Sohn in einer Dachgeschoßwohnung – ist eng und gut. Das war nicht immer so.

Heinrich Treichl war eine dominante Figur, nicht nur als Bankchef. Er wird als selbstbewusst bis selbstverliebt beschrieben. „Selbst für einen Kanzler oder einen Finanzminister war dieses ausgeprägte Selbstbewusstsein schwer handzuhaben“, erzählt Hannes Androsch. Er war Finanzminister in den Jahren, als Heinrich Treichl die Creditanstalt führte und folgte ihm dort 1981 als Generaldirektor nach.

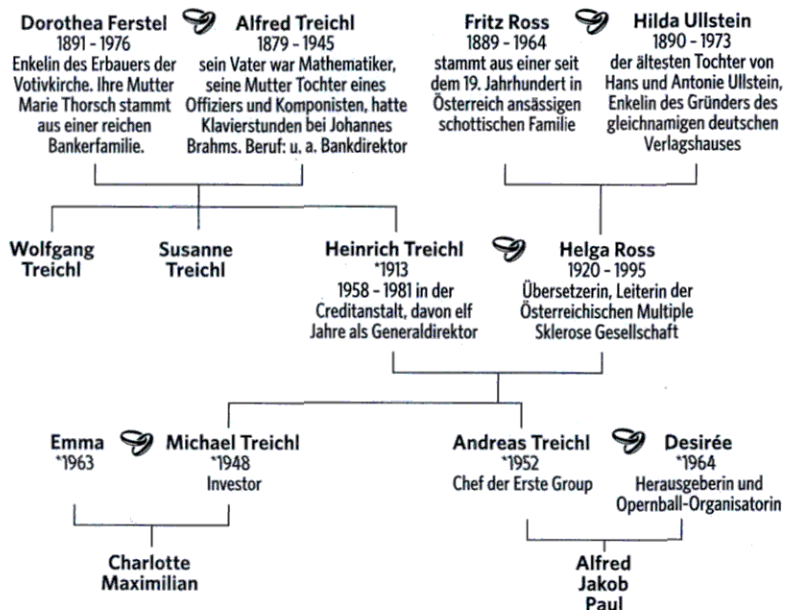
**Privat gegen Staat.** Dass Kämpfe mit der Politik auf der Tagesordnung standen, rührt aus einer für Heinrich Treichl fatalen Konstellation: Er war liberal und für mehr Privatisierungen – war aber Generaldirektor einer verstaatlichten Bank, die über ihre Industriebeteiligungen über Tausende Arbeitsplätze bestimmte. Zum Imperium der CA gehörten damals Steyr-Daimler-Puch, Semperit, Wienerberger, Universale Bau, Leykam Papier, Andritz Maschinerie, Jenbacher oder die Hotels Bristol, Imperial, Goldener Hirsch, Wertheim. Vor allem mit Bundeskanzler Bruno Kreisky lieferte er sich legendäre Wortgefechte. „Treichl hatte diesbezüglich keinen leichten Stand in der CA“, sagt der Ökonom Erich Streissler, „bei der Privatisierungsfrage stieß er an Grenzen“.

Diese Erfahrungen wirkten nach: In seiner Biografie widmet Heinrich Treichl vor allem Androsch deutlich mehr Seiten als seinen beiden Söhnen, lässt aber kaum ein gutes Haar an ihm. „Wir hatten ein respektvolles, aber nicht unkritisches Verhältnis zueinander“, sagt Androsch. Doch mit den Jahren sei der kritische Teil geschrumpft und der Respekt gestiegen. „Wir haben uns vor einigen Monaten in der Oper gesehen“, erzählt Androsch, „er ist zur Begrüßung gleich aufgestanden – und das in seinem Alter“. Auch Treichl findet mittlerweile positive Worte über seinen Nachfolger. „Das hätte es unter dem Androsch nicht gegeben“, soll er nun sagen – und damit den Verkauf der CA an die rote Bank Austria meinen (siehe Kasten S. 28).

Heinrich Treichl internationalisierte die CA, vor allem aber öffnete er die Industriebank für das Retail-Geschäft. „Er versuchte, sie wieder mehr zur Bank zu machen“, so der Wirtschaftshistoriker Matis. Die bitteren Erfahrungen der Zwischenkriegszeit, in der die CA notverstaatlicht werden musste, hatten Treichl geprägt:

STAMMBAUM DER TREICHLS

**Architekten, Banker und Verleger**



**Die Eltern** von Heinrich Treichl lernten einander im Salon des damaligen Justizministers Julius Freiherr von Glaser kennen. Nach dem Ersten Weltkrieg waren in Treichls Elternhaus oft Gäste geladen: Darunter Joseph Alois Schumpeter, Ludwig von Mises, Staatsoperndirigenten, Banker, Schauspieler, Kanzler, Ärzte, Journalisten, Professoren, Industrielle und Spekulanten.

„Aus der Kenntnis der Vergangenheit hat er Schlüsse für die Zukunft gezogen“, so Matis.

Das Langfristige über das Kurzfristige zu stellen und zu erkennen, dass es auch eine gesellschaftliche Verantwortung gibt, habe Heinrich Treichl auch seinen Söhnen mitgegeben, sagt Caritas-Direktor Michael Landau, ein Kenner der Familie.

Auch die Entwicklung der Mitarbeiter war Heinrich Treichl wichtig. „Die CA hatte die beste zweite und dritte Ebene einer großen Bank“, so Androsch. Für viele heute tätige Banker war die bürgerliche CA eine Karriereschmiede: Etwa für Alois Steinbichler, Boss der Kommunalkredit oder für Karl Sevelda, den neuen Chef von Raiffeisen International, der bei der CA 1977 als Sachbearbeiter begann. Sevelda war damals Betriebsrat – und für Gewerkschaften hatte Treichl wenig übrig. „Er hat seinen Mitarbeitern Grenzen aufgezeigt. Aber charmant, mit großem Wortwitz,“ sagt Sevelda.

**Neue Bankenwelt.** Wenn Andreas Treichl heute in der Erste Group jemanden den Krawattenknoten richtet, dann tut er das augenzwinkernd. Denn viele Anekdoten, die sich um seinen Vater ranken, haben mit Kleidung zu tun: „Gehen Sie heute noch jagen?“, soll Heinrich Treichl gesagt haben, als er jemanden nur im Tweed-Anzug ins Büro kommen sah. Und als bei ärgster Sommerhitze jemand fragte, ob es ihn störe, wenn er >



**HEINRICH TREICHL** in den 70er Jahren als Generaldirektor der Creditanstalt. Die Ähnlichkeit mit seinem jüngeren Sohn Andreas ist groß.



**MIT HANNES ANDROSCH**, zuerst Finanzminister und Treichls Nachfolger als CA-Chef, gab es viele Konflikte, denn der Staat mischte bei der Bank gern mit.



**ALS SEHR MUSISCH UND SEHR SOZIAL** wird Ehefrau Helga Treichl beschrieben, die 1995 verstarb.



**MICHAEL TREICHL**, der ältere Sohn, lebt in Großbritannien und ist als Investor tätig. Er hat zwei Kinder und gilt als sehr reich.

**FAMILIE**

**Zwei Banker und eine Ballmutter**

**Michael Treichl, 65**, ist Mitgründer der britischen Audley Capital und Investor. Er startete seine Karriere als Investmentbanker und war bei Lazard Frères, Merrill Lynch und Warburg tätig. In den 90er Jahren beriet er den schwedischen Investor Johan Eliasch bei der Übernahme des HTM-Konzerns von der Austria Tabak.

**Andreas Treichl, 61**, wurde 1994 Vorstandsdirektor der Ersten österreichischen Spar-Casse, aus der er die in ganz Zentraleuropa aktive Erste Group formte. Bis 2008 ging es mit dem Institut steil nach oben, die Krise brachte eine tiefe Zäsur mit sich. Vor kurzem hat die Bank eine Kapitalerhöhung erfolgreich durchgebracht.

**Desirée Treichl-Stürgkh, 48**, entstammt einer vermögenden Adelsfamilie und ist seit 1998 mit Andreas Treichl verheiratet. Sie ist Herausgeberin der Zeitschrift H.O.M.E. und hat es als Organisatorin des Opernball geschafft, dem Großevent neuen Schwung zu verleihen. Weniger erfolgreich lief das kleine Einrichtungsgeschäft Tessuti in der Wiener Innenstadt, an dem sie ein Drittel der Anteile hielt und das heuer Konkurs anmelden musste.



**DESIRÉE TREICHL** hat mit Andreas drei Söhne. Sie ist Herausgeberin der Lifestyle-Zeitschrift H.O.M.E. und Opernball-Organisatorin.

FOTOS: RENÉ PROHASKA/TREND, RUDI FROESE

## BUSINESS

Cover



EIN BILD AUS DER VERGANGENHEIT als am Portal der Bank in der Wiener Schottengasse noch Creditanstalt stand. Heute prangt Bank Austria auf dem Gebäude, Investor Ronny Pecik möchte es in Geschäfte und Büros umbauen.

### CREDITANSTALT

## Die erste Großbank Österreichs

Aufstieg, Fall, Notverstaatlichung, Wiederaufbau und dann die Übernahme.  
Die wechselvolle Geschichte der monetären Visitenkarte des Landes.

**Ein Teil österreichischer Wirtschaftsgeschichte.** 2008 passierte es: 153 Jahre nach ihrer Gründung verschwand das Logo der Creditanstalt aus der Öffentlichkeit – und damit wurde ein Stück österreichischer Wirtschaftsgeschichte zu Grabe getragen. Denn was 1855 als Bank zur Finanzierung von Eisenbahn- und Industrieprojekten begann, war über Jahrzehnte das Banken-Aushängeschild des Landes, ein wesentlicher Finanzier der heimischen Wirtschaft und nicht zuletzt: ein Zankapfel der Politik.

Nur wenige Jahre nach seiner Gründung wurde das Institut neben dem Haus Rothschild, das mit der CA bis 1938 wesentlich verbunden war, zur wichtigsten Finanzierungsquelle der Monarchie. Das Geschäft florierte. Das Ende des Ersten Weltkriegs und das Ende der Monarchie stellte die Bank allerdings vor Umwälzungen. Auf Druck der Regierung übernahm sie in der Wirtschaftskrise im Jahre 1929 die bankrotte, alteingesessene Boden-Credit-Anstalt, um die drohende Folgeinsolvenz von Industriekunden abzuwenden. Damit allerdings übernahm sich die Credit-

Anstalt. Am 11. Mai 1931 meldete die damals systemrelevante Bank Insolvenz an, was die weltweite Finanzkrise verschärfte. Es folgten Staatshilfen, 1934 kam es schließlich zur Verstaatlichung.

Nach dem Anschluss an Deutschland ging die Bank an die Deutsche Bank über, sie diente während der NS-Herrschaft als „KZ-Bank“. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sie verstaatlicht. Zu ihren Beteiligungen zählten unter anderem Wienerberger, Steyr-Daimler-Puch, Lenzing, Donau Chemie und Semperit. Mitte der 1950er Jahre wurde der Staatsanteil an der größten heimischen Bank auf 60 Prozent reduziert – der Einfluss der Politik blieb jedoch aufrecht.

Auf Heinrich Treichl, der die Bank als Vorstandsvorsitzender zwischen 1970 und 1981 internationalisierte und das Filialgeschäft ausbaute, folgten Hannes Androsch und ab 1987 Guido Schmidt-Chiari. 1991 beschließt der Nationalrat die Privatisierung. Es kommt zu politischen Grabenkämpfen. Sechs Jahre später wird die Creditanstalt dann von der Bank Austria übernommen.



> das Sakko ablege, antwortete er: „Das weiß ich nicht, denn so etwas hat mich noch nie jemand gefragt.“

Dass er auf Haltung, Umgangsformen und Kleidung Wert legt, beeindruckt seinen ehemaligen Vorstandskollegen Franz Vranitzky, der sonst nicht immer seiner Meinung war. „Ohne in bürgerliche Fadesse zu verfallen, glaube ich, dass sich in dieser Hinsicht nicht alles zum Vorteil entwickelt hat“, sagt der spätere Bundeskanzler, der als Sozialdemokrat für seine maßgeschneiderten Anzüge auch Kritik einsteckte.

Es war eine andere Zeit, und Bankdirektoren, deren Inbegriff Heinrich Treichl war, bildeten einen elitären Kreis: Sie hatten sogar einen eigenen Aufzug – und mehr Zeit. In der CA gab es zum Beispiel ein eigenes Post-Lesezimmer. „Ein wunderschöner Raum, mit herrlichen Bildern“, erzählt Sevelda. Heute haben Bankchefs wie er einen Blackberry. „Man checkt ihn auch im Lift, im Auto, immer.“ Antworten auf Mails werden binnen Minuten erwartet. „Bankenvorstände sind heute wesentlich operativer ins Tagesgeschäft eingebunden. Auch der Umgang mit den Regulatoren und der Aufsicht nimmt mehr Zeit in Anspruch“, sagt Sevelda.

Die Bankenwelt, in der sich Heinrich Treichls Söhne bewegen, ist eine gänzlich andere: Die Handelsgeschwindigkeit ist enorm gestiegen, ebenso die Größe der Banken: In den 70er Jahren hatte die CA eine Bilanzsumme von 100 Milliarden Schilling, also sieben Milliarden Euro und war damals die größte Bank des Landes. Die Bilanzsumme der Erste Group, der heutigen Nummer eins, liegt bei 214 Milliarden Euro. Und der Stil, in dem sie durch Andreas Treichl geführt wird, ist vergleichsweise kollegial.

Um dem Schatten der Familie zu entkommen, arbeitete Andreas Treichl zuerst in den USA und Griechenland. Finanzielle Unterstützung von seinem Vater erhielt er in den Anfangsjahren nicht. Dass er nach seiner Rückkehr nach Österreich in Interviews immer wieder mit ihm verglichen wurde, ärgerte ihn. Als Andreas 1994 Vorstand der damals kleinen Erste österreichischen Spar-Casse wurde, hatte Heinrich über diesen Sektor wenig liebevolle Worte übrig. Und lange Jahre war die Creditanstalt-Pension des Alten höher als die Gage von Andreas. Erst mit der Expansion in Osteuropa wurde Andreas Treichl zeitweise zum bestverdienenden Bankmanager des Landes. 2012 kam der Erste-Boss auf knapp zwei Millionen Euro.

INTERVIEW

## „Es war wie eine Seifenblase, die irgendwann einmal platzt“

Im Oktober 2008, kurz nach dem Zusammenbruch des Bankhauses Lehman, hat FORMAT ein Interview mit Heinrich Treichl geführt. Er erklärte, warum gute Banken konservativ sein müssen und gestand damals, sich große Sorgen zu machen.

### FORMAT: Macht Ihnen die Krise am Finanzmarkt Angst?

**Heinrich Treichl:** Wenn ich von mir rede, dann rede ich von einem Pensionisten und Bankkunden, aber nicht von einem Bankleiter. Natürlich macht mir diese Krise Angst und große Sorgen. Ich glaube, dass es eine sehr ernste Krise ist.

### Warum?

Weil die weltweite Verflechtung so groß ist, dass das ganze System gefährdet ist. Man soll auch nicht übersehen, dass jede ernstere Bankkrise auch Folgen auf die Realwirtschaft hat.

### Kann man das, was jetzt passiert, mit der Weltwirtschaftskrise 1929 vergleichen?

Oberflächlich wahrscheinlich ja. In den Ursachen wahrscheinlich nicht so sehr.

### Was ist anders?

Ich glaube, dass 1929 die ersten Ursachen realwirtschaftliche waren. Es waren die Folgen der deutschen Reparationszahlungen, es waren Zusammenbrüche der Industrie, die eine bedeutende Rolle gespielt haben. Das ist jetzt ganz sicher nicht der Fall. Die Krise jetzt ist selbst gestrickt von der Finanzwirtschaft.

### Wie konnte es dazu kommen? Waren die Bankchefs zu gierig?

Die veröffentlichten Bezüge von einigen amerikanischen Bankchefs sind erstaun-



lich hoch und werden zwangsläufig sehr viel Unwillen erregen. Das ist sicher ein Missverhältnis zwischen Leistung und Einkommen, besonders wenn Banken so schlecht geführt sind. Es war wie eine Seifenblase, die irgendwann einmal platzt.

### Haben Sie die Krise jetzt erwartet?

Ich habe eine gewisse Scheu gehabt, als ich versuchte, zu verstehen, welche wirklichen Risiken in den neuen Instrumenten der Veranlagung liegen. Das ist für mich nicht mehr durchschaubar und da-

her unheimlich gewesen. Ein merkwürdiges Phänomen ist, dass die Bankwirtschaft sehr stark modeunterworfen ist. Wenn eines oder zwei der führenden Institute etwas machen, dann machen es die anderen nach.

### Auch wenn sie selbst gar nicht genau verstehen, was sie da tun?

Ja.

### Müssen aus Ihrer Sicht die Banken wieder konservativer werden?

Ja, eine Bankführung soll konservativ sein, Angst vor Neuerungen haben und wenig protzen. Die amerikanischen Banken sind zum Teil nicht sehr gut geführt gewesen. Dort ist man ständig auf der Suche nach etwas Neuem. Und im Bankwesen ist diese Neigung eine Gefahr.

### Agiert aus Ihrer Sicht die Notenbank richtig, wenn sie versucht, so viel Geld wie nötig ins System zu pumpen?

Ja. Bankenkrisen beginnen fast immer mit einer Liquiditätskrise. Und dass die Notenbanken, deren Aufgabe es ja ist, den Bankenapparat mit Liquidität zu versorgen, jetzt eingreifen, halte ich für absolut richtig. Und es scheint mir geboten zu sein, dass es ein Maximum an internationaler Zusammenarbeit der Notenbanken gibt. Garantien der Regierung für die Sparguthaben sind auch richtig. Aber das sind halt Beruhigungsspillen.

Das ist viel Geld, aber sein älterer Bruder Michael wird das wohl „Peanuts“ nennen. „Michou“ stand als Kind dem Vater näher, er war der schlechtere Schüler als Andreas und brauchte neun Jahre und drei Gymnasien, um die Matura zu schaffen. Mittlerweile lebt der 65-Jährige mit Frau und zwei Kindern in einem Anwesen namens „Parnham House“ nahe London. Zu seinen Freunden zählt Julius Meinl. Seine Geschäfte bei Audley Capital laufen unter Ausschluss der Öffentlichkeit, im Internet findet man vor allem Einträge über Erfolge beim Senioren-Tennis.

Bei Andreas Treichl gibt es deutlich weniger „Upper-Class-Gehabe“, er holt sich manchmal

**„Heinrich Treichl hat seinen Mitarbeitern Grenzen aufgezeigt. Aber immer charmant, mit Wortwitz.“**

Karl Sevelda RBI-Chef

gern selbst sein Sushi zum Mittagessen. In den besten Kreisen verkehrt er trotzdem: Der schwedische König wünschte sich bei seinem Staatsbesuch in Kroatien, dass Andreas Treichl eine Rede hält. Was der Erste-Chef natürlich tat. „Vater und Sohn haben gemeinsam, dass sie beruflich ihr Bestes geben wollen, dass sie ihre Aufgaben sehr gut erfüllen, aber eben auch, dass es nicht nur darum geht“, meint Landau.

Dass sich Andreas Treichl seiner Verantwortung bewusst sei und die Auswirkungen seines Handelns bedenke, kommt aus Sicht des Caritas-Direktors aus der Familie. „Und das wird heute immer rarer.“